

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

13.9.1840 (No. 250)

Vorauszahlung.  
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 9 R. 30 kr. und 4 R. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Zeile über deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 250.

Sonntag, den 13. September

1840.

Karlsruhe. Für das in Kurzem beginnende vierte Vierteljahr werden bei allen Postämtern Bestellungen auf unser Blatt angenommen. Hier in Karlsruhe kann der Eintritt in's Abonnement ohnedies jeden Tag stattfinden. Unser stetes Streben, dem Blatte die größtmögliche Reichhaltigkeit zu geben, und es immer mehr zu der ihm gebührenden Stellung zu erheben, es zur wahren Landeszeitung, zu einer Chronik badischen Landes und Volkes zu machen, hat so allseitige Anerkennung gefunden, daß wir fortwährend besorgt seyn werden, diese Anerkennung durch schnellste, getreue Mittheilung des Wissenswerthen aus dem Gebiete der Politik und der gesellschaftlichen Zustände in immer höherem Grade zu verdienen. Plangemäße Beiträge werden daher stets mit Dank angenommen und nach Umständen angemessen honorirt. Das seit der kurzen Zeit seines Bestehens so beliebt gewordene Feuilleton wird fortfahren, den Leser auf die mannigfaltigste Weise zu unterhalten, es auch an gemeinnützigen, belehrenden Aufsätzen nicht fehlen lassen. Anonyme Einsendungen werden nie und unter keiner Bedingung aufgenommen, sondern stets unberücksichtigt gelassen.

## Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. \*6. Wien, 7. Sept. Der r. russische Votschaster Bailli v. Tatitschew traf Donnerstags und der engl. Votschaster Graf Beauvale Samstag aus Königsbrunn zurück hier ein. Heute erwartet man den franz. Votschaster Grafen St. Aulaire, und am 18. d. Se. Durchl. den Fürsten Metternich von dort zurück. Es heißt, daß die Konferenzen über die orientalischen Angelegenheiten hier fortgesetzt werden sollen. Der preuß. Minister Graf Malzahn hatte sich von Königsbrunn zu seinem Monarchen begeben. — Alle in einem nürnberg. Blatte aus Wien mitgetheilten Nachrichten über hierortige Kämpfungen und Organisationen der dritten Landwehrbataillone gehören in das Fabelreich. Bis heute ist keine Spur einer kriegerischen Demonstration ersichtlich, und das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens ist größer als je. Der Stand unserer Staatspapiere ist der sicherste Barometer. — Die alljährigen Manöver der hiesigen Garnison finden so wie gewöhnlich Statt. Ende dieses Monats wird ein Schlusmanöver vor Sr. Maj. dem Kaiser abgehalten werden. — J. Maj. die Königin Mutter von Bayern ist hier eingetroffen. — Nach Berichten aus Klausenburg vom 1. Sept. verlangt die Bevölkerung Siebenbürgens Se. k. H. den Erzherzog Ferdinand statt des verstorbenen Gouverneurs Grafen Cornis zum Gouverneur. Eine Deputation soll deshalb nach Wien abgehen.

Preußen. Berlin, 5. Sept. Durch den Tod des Professors Meyen hat nicht bloß die hiesige Universität, sondern vielleicht auch ganz Deutschland den einzigen öffentlichen Lehrer verloren, der die Reise um die Welt gemacht hat, und zwar war es ein preussisches Schiff, das ihn sowohl nach dem Süden von Amerika, als nach den Sandwichsinseln und China getragen hatte. Die Früchte seiner Reisen hat er in mehreren Werken dargelegt, von denen besonders das über die Physiologie der Pflanzen geeignet ist, ihm einen berühmten Namen zu verschaffen. Leider wurde er nur 36 Jahre alt; ein Schlagfluß hat seinem Leben mitten in der jugendlichsten Thätigkeit ein Ende gemacht. Einer seiner früheren Reisebegleiter, Hr. Philippi, der kürzlich erst von naturwissenschaftlichen Expeditionen in Peru und auf Chiloe hierher zurückgekehrt ist, rüstet sich jetzt zu einer neuen großen Reise nach den amerikanischen Tropenländern, wozu er mit Geldmitteln von unserem König und mit Instruktionen von Alexander von Humboldt, Lichtenstein und Link ausgestattet wird. Bei dieser Gelegenheit scheint es am gehörigen Ort, reisefähige junge deutsche Gelehrte davor zu warnen, daß sie einen wissenschaftlichen Ruf nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika annehmen. Es ist kürzlich der Fall vorgekommen, daß ein solcher junger Gelehrte durch die achtbarste deutsche Vermittelung, die dabei allerdings bona fide versüßert, weil sie in das amerikanische Wort Vertrauen setzte, für eine sogenannte Philosophical and Literary Society in der Hauptstadt eines Unionsstaates als Custos mit einem ansehnlichen Gehalt engagirt worden. Als jedoch der deutsche Doktor nach jener amerikanischen Stadt kam, fand er nicht eine wissenschaftlich spekulative, sondern eine mit der Wissenschaft spekulierende Gesellschaft, die, weil die letzten Spekulationen eben nicht geglättet waren, im Begriffe stand, bankrott zu machen und dem jungen Manne nicht bloß jede Gelegenheit, sich wissenschaftlich thätig zu zeigen, sondern sogar auch die zu seinen Lebensbedürfnissen nöthigen Mittel vorenthielt. Es gehört dies gewiß mit zu den schlagendsten Beweisen, daß bei allem glücklichen Streben nach materiellem Wohlseyn, an einen höheren Aufschwung unter den Söhnen Nordamerikas noch nicht zu denken sey. (N. 3.)

Hannover. Hannover, 2. Sept. Durch ein allerhöchstes Reskript ist nunmehr die Führung der Kriminaluntersuchung gegen die beiden der Verbreitung „einer hochverrätherischen Schrift“ schuldigen Bürger, Mechanikus Neuber und Buchbinder Hartmann, der hiesigen Justizkanzlei übertragen worden, es ihr aber zugleich freigelassen, mit dieser Untersuchung ein königl. Amt oder einen

einzelnen königl. Beamten zu beauftragen. In diesem allerhöchsten Reskripte soll zugleich bemerkt seyn, daß es unter den obwaltenden Umständen zweckmäßig erschienen sey, die Kompetenz des Stadtgerichts in diesem Falle auf ein königl. Amt zu übertragen, und daß die Frage darüber dem Staatsrathe vorgelegt worden, nach dessen Anhörung denn gemeldetermaßen beschloffen worden. Für die Bedeutung, welche das Kabinet Sr. Maj. dieser Untersuchung und den muthmaßlichen Ursprüngen des Delikts beilegt, ist es charakteristisch, daß, dem Vernehmen nach, der Justizkanzlei bei dieser „nicht bloß für Hannover, sondern auch für ganz Deutschland äußerst wichtigen Angelegenheit“ die äußerste Sorgfalt in der Führung der Untersuchung zur Pflicht gemacht wird. (H. C.)

\* Württemberg. Heilbronn. So weit man bis jetzt Nachrichten hat, werden sich folgende höhere Personen hier einfinden, welche zum Theil schon hier eingetroffen sind: Se. Maj. König Wilhelm von Württemberg, Se. Kön. Hoh. Leopold, Großherzog von Baden, Se. k. H. Karl, Kronprinz von Württemberg, Se. Hoh. Ludwig, Erbprinz von Hessen, Se. k. H. der Prinz von Preußen, begleitet von dem Obersten v. Stockhausen, Chef des Generalstabs der Garde, und dem Adjut. Grafen v. Königsmark; Se. k. H. Prinz Friedrich von Preußen, begl. von den Adjut. Prinz Osenburg u. Maj. v. Piesch; Se. k. H. Prinz Karl von Bayern, begl. von dem Obersten Frhrn. v. Leisner u. Adj. Maj. v. d. Mark; J. J. H. Prinz Friedrich von Württemberg und Prinz Waja, J. J. H. der Markgraf Maximilian von Baden und der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar; die Prinzen Emil und Georg von Hessen und bei Rhein; J. J. D. der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, Erbprinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen, der Prinz von Sachsen-Altenburg, Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Fürst Karl von Fürstenberg, Erbprinz Karl von Fürstenberg, Fürst Karl von Leiningen, Fürst Georg von Löwenstein-Wertheim, Fürst Joseph von Thurn und Taxis, Prinz Felix von Hohenlohe, Prinz Salm, Prinz Solms, Fürst Ernst von Hohenlohe-Langenburg, Erbprinz Adolph von Löwenstein-Wertheim, die Prinzen Jerome und Napoleon von Montfort; der österr. Feldmarschallleuten. v. Robiechy, Präsident der Militärkommission in Frankfurt, nebst den übrigen Mitgliedern der Militärkommission der Bundesversammlung: dem fr. preuß. Oberstleut. v. Rabowit, dem k. bayer. Obersten Frhrn. v. Wölferdorff, dem k. würt. Oberstl. v. Faber, dem kurf. hess. Maj. Frhrn. v. Stein und dem k. niederl. Maj. v. Vanhuys; ferner aus Oesterreich: Generalmajor Graf Sinlay; aus Preußen: die Generale v. Krauseneck, v. Phuel, v. Thile II., General d. Kavallerie Graf v. Borstel, v. Gröben, v. Holleben, v. Varner; aus Bayern: Generalmajor Graf v. Osenburg; aus Sachsen: Oberstl. v. Goldacker, Maj. Reichardt; aus Hannover: Generalmaj. v. Protz; aus Württemberg: die Generalleutenants v. Hügel, v. Spitzberg, Graf v. Bismark, v. Brand; aus Baden: v. Stockhorn, v. Frey, v. Lettenborn; aus Württemberg die Generalmajors: v. Müller, Graf v. Sontheim, v. Bartruff; aus Baden: v. Lasseloye und v. Kühn; aus Kurhessen: Generalmaj. v. Hagmann; aus Sachsen-Meiningen: Oberst Frhr. v. Speßhardt; aus Rußland: Generalmaj. v. Grünwald; aus Frankreich: Marschal de Camp v. Negrier, begl. von dem Herzog von Gchingen; aus Dänemark: v. Orholm, Graf Vandissin; aus Sardinien: Marq. Pallavicini. Hierzu kommen noch mehr als 30 Obersten, Oberstleutenants, Majors und mehr als 200 andere Offiziere, während eben so viele in der Umgegend von Heilbronn einquartirt werden.

## Dänemark.

Kopenhagen, 5. Sept. Es ist nun auch das allerhöchste Patent erschienen, welches die jütischen Stände, gleichfalls zum 14. Okt., einberuft, und von gleichem Inhalt wie das die schleswigschen Stände betreffende. Zum k. Kommissar bei der jütischen Versammlung ist abermals Konferenzrath Derstedt ernannt. — Man hat Nachricht, daß etwa vor 8 Tagen eine russische Kriegsflotte von 20 Segeln zwischen Bornholm und Gothland gekreuzt hat.

## Frankreich.

Paris, 8. Sept. Der „Constitutionnel“ antwortet heute auf einen Artikel der Presse, welche die Absendung des Grafen Walewski nach Alexandrien angegriffen hatte. „Hr. Walewski, sagt der Constitutionnel, erlangte von dem Pascha alles, was er von ihm fordern sollte. Man wollte Mehemed Ali hindern, voreilig anzugreifen. Ist das ein Fehler? Geht man damit gegenüber dem Pascha eine gefährliche Verbindlichkeit ein? Gewiß nicht; denn sobald Ibrahim über den Taurus geht, werden die Russen in Kleinasien einbringen, und dann hat Frankreich eine Rolle zu spielen im Interesse seiner eigenen Macht und Ehre. Es liegt daher Frankreich daran, daß ein solches Ereigniß nicht unvorsichtig durch den Pascha veranlaßt werde. Europa muß erfahren, daß Frankreich in Alexandria, wie überall, die Rolle des Vermittlers, des Moderators gespielt hat. Erheben sich dann Verwickelungen, so ist nicht der Pascha daran Schuld. Gutes Recht verhärtet die Macht. Der Pascha hat die Weisheit dieser Rathschläge begriffen. Er nahm den an Ibrahim erlassenen

## Feuilleton.

### Französische Gerichtszene.

(Das warme und das kalte Bad.)

Pelerin ist Dichter und Philosoph einer eigenen Schule. Da er in den letzten Tagen des Juni bemerkte, daß uns die himmlische Güte mit einer wahrhaften Senegalsonnenhitze bedrohte, setzte sich Pelerin in den Kopf, Regen haben zu wollen, und schüttete daher im Widerspruch der göttlichen Weisheit vier Kübel Wasser aus seinem sechsten Stocke in den kaum 6 Quadratfuß einnehmenden Hofraum. Pelerin erscheint vor den Schranken, um zu erfahren, daß seine Philosophie ein Attentat gegen die sozialen Pflichten sey. Der Angeklagte naht sich mit gesenkten Augen. Seine Kravatte sieht einem Strumpfbande außer Dienst sehr ähnlich, zahlreiche Ventile machen seine eigentlich für den Winter bestimmten Kleidungsstücke für die heißeste Jahreszeit annehmbar, wer immer endlich Pelerin's Stiefel betrachtet, muß ausrufen: Dieser Mann ist unschuldig, er kann den Regen nicht gewünscht haben. Der Präsident: Pelerin, was können Sie antworten? — Pelerin: Ich habe Niemanden Böses zugefügt, lassen Sie mich in meiner Dunkelheit. — Präsident: Dennoch hat Madame Michard einen Kübel Wasser auf den Kopf bekom-

men. — Die Dame Michard: Stellen Sie sich vor, Herr Präsident, ich komme diesen Tag nach einem warmen Bad nach Hause, so gesund, daß es eine wahre Segnung war, plötzlich stürzt, während ich den Hof passire, eine Douche Eiswasser auf mein unschuldiges Haupt. — Pelerin: Diese Frau nahm ein Bad, der Himmel schickt ihr ein zweites, was will sie mehr? — Präsident: In welcher Absicht hatten Sie dieses Wasser in Ihr Zimmer geschafft? — Pelerin: Herr Präsident, diese Frage hängt mit den geheimsten Gedanken meiner Seele zusammen. Ich beschwöre Sie, diesen Schleier nicht zu zerreißen. — Der Präsident: Ich muß es erfahren, um zu wissen, ob Ihre Handlung aus dem Wunsche, Schaden zuzufügen, entsprungen sey. — Pelerin: So haben Sie nicht gelebt? So wissen Sie nicht, daß das Leben nur eine Kette von Qualen sey? Ich hatte mein Ende beschloffen, und laute an dem Gedanken, eine neue Todesart zu entdecken, endlich entschloß ich mich in meinem Waschbecken zu ertränken, ich fülle es, stürze mich hinein, o grausames Fatum! nicht die Hälfte meines Kopfes ward von dem wilden Elemente überfluthet, — da packt mich der Dämon der Verzweiflung, — auch Andere sollten mein Unglück theilen, und ich wollte, dem Himmel zum Troge, den Pariser an ihren schönsten Tagen die Wirkung eines Platzregens versinnlichen.

Das Tribunal verurtheilt den unberufenen Jupiter pluvius zu 5 Franken Geldbuße und den Gerichtskosten.

Befehl, über den Laurus zu gehen, zurück. Er wird durch dieses furchtbare Vertheidigungsmittel, das noch immer zu seiner Verfügung steht, nur einem förmlichen Angriff erwidern.“ Aus diesem Artikel geht hervor: 1) Daß der Pascha, wenn er förmlich angegriffen wird, seine Armee über den Laurus gehen läßt; 2) daß erst, wenn in diesem Falle die Russen in Kleinasien eindringen, Frankreich aktiv in die orientalischen Verhältnisse eingreifen wird.

r. Paris, 9. Sept. Ein Schreiben aus London vom 4. d. M. lautet: Nach den Vorbereitungen im Hafen zu schließen, sind die Ausflüchten wieder im höchsten Grade kriegerisch. Es sind 3 Linienfahrzeuge zu Kasernen für Seetruppen eingerichtet worden; 1000 eiserne Bettstellen sind von Paris abgeführt worden und 1000 andere müssen noch geliefert werden. Gegen Ende Septembers gehen 12 Kompagnien nach den Kolonien ab. — Die französische und englische Regierung sind schon im Falle des Ausbruchs eines Krieges übereingekommen, die Dampfboote mit Briefschaften und Reisenden für neutral zu erklären. — Ludwig Philipp hat seit einigen Tagen Paris nicht verlassen. — Hr. Thiers ist gestern Abends nach Auteuil gegangen (wörtlich genommen, denn der Ministervorstand macht diesen Spaziergang fast jeden Tag). Vorgehen Nachts von 10 Uhr bis Mitternacht ritten der Ministerrathspräsident, die Minister des Innern und des Kriegs, in Begleitung des Polizeipräsidenten, des Obersten der Municipalgarde, einiger Stabsoffiziere und eines Piquets Municipalgarden, über die Uferstraßen (Quais), den Bastilleplatz und die Boulevards. (Dieser Zug sah ganz theatralisch aus, und hat mit zu dem Scherz Anlass gegeben, daß eine Generalprobe der Commune gehalten worden sey. Bemerkung des Einsenders.) — Auch zu Versailles und St. Germain en Laie, welche beide Städte jetzt durch die Eisenbahn fast eine Stadt mit Paris ausmachen, herrscht große Angst; die Eisenbahn fährt bald die geängstigten Pariser wieder in ihre Wohnungen zurück. — Die gegenwärtigen Zerrüttungen in Spanien fangen an für Frankreich bedenklich zu werden, um so mehr, als Espartaco ganz dem engl. Einfluß unterworfen ist. Ueberhaupt ist Alles in diesem Augenblick weit mehr kriegerisch gestimmt, als bisher; man erwartet mit Ungeduld die große Schlusmaafregel der Zusammenberufung der Kammer. — Im Kriegsministerium ist u. a. Bericht des Marschalls Valée aus Algier vom 30. Aug. folgende Meldung des Generals Duvoir eingelangt: „Den 3. Juli fiel bei Erziehung der Vertheidigungswerke am Felsen ein blutiges Treffen vor. Es begann um halb 5 Uhr Morgens und endete um 11 Uhr. Die Franzosen waren kaum 1000 Mann stark. Der Feind, von Abd-el-Kader und El-Barani angeführt, entwickelte 4 regelmäßige Bataillone, eine zahlreiche Reiterei und alle benachbarten Stämme, im Ganzen mehr als 5000 Mann; er wurde überwinden, obgleich er mit einer ungewöhnlichen Kraft angegriffen hatte. Das Treffen wurde durch einen Angriff der Reserve mit dem Bajonnette beendet; der Feind hat gewiß mehr als 500 Tode begeben. Von französischer Seite blieben 1 Oberstleutnant, 2 Hauptleute, 2 Leutnants und 57 Soldaten; die Zahl der Verwundeten beträgt 86. Der General Duvoir erhielt im Augenblicke, als er Befehl erhielt, eine Kugel in die linke Wange, die ihn aber nicht verwundete. Mehrere Offiziere der regelmäßigen Bataillone sind auf dem Schlachtfeld getödtet worden. Die afrikanischen Orden, welche ihnen Abd-el-Kader erteilt hatte, werden nach Frankreich gesandt werden. Nach dem Kampfe legten die Soldaten die Gewehre nieder, und nahmen die Steinhäute wieder in die Hand.“ — Die Stadt Medea gewinnt jeden Tag mehr an Wichtigkeit, Abd-el-Kader möchte diesen Platz einschließen, weil er glaubt, daß es an Vorräthen fehle; allein die Magazine sind reichlich versehen. Abd-el-Kader, mit den Operationen seiner Unterbefehlshaber in der Medschana unzufrieden, hat Anfangs August eine Expedition unter dem Befehle seines Bruders nach der Provinz Konstantine gerichtet. Bu-Afza, derselbe, den der Scheich-el-Arab bei Sefson geschlagen, wollte die Abwesenheit des Letztern benützen, um neuerdings in die Wüste zu dringen; er wurde aber durch die Ulad-Dschadisch, Parteigänger des Scheich-el-Arab, zurückgedrängt und getödtet.

\* Paris, 9. Sept. Das heutige „Droit“ theilt nachstehende Anekdote aus den Arbeiterunruhen mit: „Gestern, Montag erschien ein bedeutender Haufe junger Arbeiter vor der sträßburger Bierbrauerei in der Rue Censier 7. der Grn. Young u. Comp. Ihre von ihnen nicht geheim gehaltene Absicht war die zahlreich Arbeiter dieses großartigen Etablissements mit wegzuführen. Zu diesem Behufe umzingelten sie das Haus und begeherten unter tüchtigen Stößen an das Hofthor Einlaß, indem sie mit Einbrechen der Thüren drohten; vielleicht hätten sie ihre Drohungen in Ausführung gebracht, wäre nicht der Oberbrauer, ein Elsäßer von Geburt, bei den Anführern der Koalition erschienen: „Kameraden, sagte er zu denselben in seinem schlechten deutsch-französisch, wollt ihr denn kein Bier mehr trinken? — Freilich wollen wir welches, beim Teufel, und noch dazu gutes! schrie die Masse der Aufrührer. — Nun wenn ihr das wünschet, verfehlet der Oberbrauer, so laßt die, welche es machen, fortarbeiten.“ Diese mit der bewundernswürdigsten Kaltblütigkeit gesprochenen Worte brachten eine magische Wirkung hervor; auf die Drohungen folgte allgemeines Beifallgelächter, und die Koalition zog wieder ab.

Sträßburg, 11. Sept. Das „Elsaß“ hat in folgendem wieder einen seiner charakteristischen Artikel: Man versichert uns, man habe in Sträßburg den Befehl erhalten, die Bewaffnung aller in der Militärdivision begriffenen Festungen zu betreiben. Die diesen Morgen aus Paris eingelaufenen Briefe athmen kriegerisch und sagen einstimmig, daß das Ministerium dem Auslande gegenüber eine eben so energische Haltung als vor der Commune angenommen hat. Dieses Betragen ist würdig, es ist national, die Ereignisse, welche sich

Verschiedenes.

— Vor ungefähr zwanzig Jahren war der Unterfasser des französischen Staatsschates, Namens Mathéo, mit Hinterlassung eines Defizits von mehr als einer Million Franken, das durch seine verschwenderische Lebensweise veranlaßt, und durch die Nachlässigkeit des Oberfasser's Resner (der später seinem Beispiel folgte) begünstigt wurde, aus Frankreich entflohen. Er wurde abwesend zu 20jähriger Zwangsarbeit, 400,000 Franken Geldstrafe und 100,000 Franken Kaution verurtheilt, war aber seitdem verschollen. Erst im Jahr 1838 erfuhr man, daß Mathéo (der trotz seines italienischen Namens ein Deutscher und aus Mainz gebürtig ist) in Württemberg wegen Urkundenfälschung zu 2-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden sey. Die französische Regierung verlangte seine Auslieferung, die von württembergischer Seite jedoch nur unter der Bedingung zugestanden wurde, daß er erst seine Strafzeit anhalten müsse. Diese ist nun vor einigen Tagen abgelaufen, und Mathéo in Ludwigsburg an einen französischen Kommissär abgeliefert worden, der ihn nach Paris führte, wo er nunmehr vor die Riffen gestellt wird. Die harte Behandlung im Zuchthause scheint weder physisch noch moralisch auf ihn eingewirkt zu haben; er ist noch immer der große Mann mit schwarzgelockten Haaren und hellem Gesicht, und trotz der neuen schrecklichen Prüfung, der er entgegengeht, soll er auf der Reise (die er aus besonderer Schonung in der Diligence machen durfte) lustig und guter Dinge gewesen seyn.

— (III. Der Schußengel.) In Paris sind die Verhandlungen der Gerichte öffentlich; Jedermann kann zuhören, und es gibt immer müßige Leute genug, die sich ein Geschäft daraus machen; doch lernt man selten was Neues. Neulich wurde ein Mann wegen rückständigen Hauszins verklagt. Er hat nur um eine weitere Frist, seine Schuld abzutragen, wozu er jetzt durch einen schönen Verdienst die Mittel bekomme, denn er habe eine feste Anstellung als Schußengel erhalten. Als er sich über diese Anstellung aus-

im Orient zutragen, machen es zur Pflicht, und wir können die Mitglieder des Cabinets nur deswegen beglückwünschen und ihnen versprechen, daß sie in dem Lande, so lange sie mit Nachdruck die Würde und die Interessen Frankreichs vertheidigen, einstimmigen Beifall finden werden. Die Ungewißheit ist jedermann lästig; man wiederholt von allen Seiten, daß Frankreich Mehemed Ali nicht aufopfern lassen soll, weil man uns vielleicht nächstes Jahr die Aufhebung von Algier fordern wird (?), und daß nicht vorausgesehen ist, wo diese Demüthigungen (?) stehen bleiben werden, daß wir somit den Rang, den wir unter den Völkern einnehmen sollen, verlieren würden. Die Armee, die Nationalgarde, die Bevölkerungen erwarten nur das Zeichen, um zum Kampfe zu eilen. []

Großbritannien.

London, 5. Sept. Der ministerielle „Globe“ sagt: O'Connell's Bemühungen, eine allgemeine Bewegung in Irland zu Gunsten der Aufhebung der Union hervorzurufen, sind mißlungen. Es ist dies ein zuverlässiger Beweis für die glückliche Stimmung der Gemüther zu Gunsten der Ordnung und der Ruhe. Die Regierung hatte also vollkommen recht, den Manifestationen nicht entgegen zu treten, welche in der That keinerlei Gefahr darboten. Sie würde Schwäche und Kleinmüthigkeit verrathen haben, hätte sie, um die Meetings O'Connell's zu verhindern und zu verbieten, Proklamationen erlassen, und Truppen nach Irland geschickt. — Der „Globe“ bespricht heute das berichtigte Reformdiner zu Chatillon (bei Paris), ohne demselben jedoch eine politische Wichtigkeit beizulegen. Er findet in den dort gehaltenen Reden bloß den Ausdruck der hungrigen Beute gier des zahlreichen Gefinbels, das in Paris haufenweise sich ohne Zweck und ohne einen Franken in der Tasche umbertreibt, und dem nichts lockender seyn kann, als die Aussicht, seine leeren Taschen noch einmal im übrigen Europa füllen zu können.

\*r. London, 7. Sept. Es werden fortwährend Truppen nach Gibraltar geschickt. — Aus Gibraltar schreibt man unter'm 24. Aug., daß 2 Bataillone von der Besatzung dieses Plazes Anstalten trafen, sich auf mehreren Kriegsfahrzeugen einzuschiffen.

Niederlande.

Haag, 6. Sept. Sr. k. Hoh. der Prinz Heinrich ist von Höchstseiner Seereise wohlbehalten wieder hier angekommen. — Heute hatte die Einschreibung des Geburtsakts des jungen Prinzen, Sohnes des Erbprinzen von Oranien, in die Register des Zivilstandes statt; das fürsliche Kind erhielt bei dieser Gelegenheit die Namen: Wilhelm Nikolaus Alexander Friedrich Karl Heinrich.

Preussische Monarchie.

Posen im September. Der Erzbischof von Posen und Posen hat folgendes Umlaufschreiben an die Geistlichkeit seines Erzbisthums erlassen: Martin Dunin, durch Gottes Barmherzigkeit und des heil. römischen Stuhles Gnaden Erzbischof zu Gnesen und Posen, Legatus Natus, Ritter des rothen Adlerordens. Der gesammten Geistlichkeit der Erzbischofse Gnesen und Posen Gruß im Herrn! Keinem von Euch, geliebteste Brüder in Christo, ist unbekannt, welches und was für ein Ende die Angelegenheit der Ehen zwischen Katholiken und Katholiken in der neuesten Zeit bei uns genommen habe, und wie weit zumal seiner Widerspruchs, der zwischen den Gesetzen und der Zucht unserer Kirche und den Rechten und Vorschriften des Staats besteht, getrieben worden sey. Wie Uns, schmerzte Euch sowohl unsere Wegführung aus den Grenzen der Erzbischofse, der Wir durch Gottes Gnaden vorstehen, als die beklagenswerthe Verweigerung, die nicht bloß Euch, sondern auch die Gläubigen traf, deren Seelsorge Ihr führt. Allein obwohl unser Schmerz und Kummer auf's Höchste stieg, ließen wir nicht bloß die Muth sinken, in der Hoffnung, Gott, der, die zerstückten Herzen sind, nie verläßt, werde unserm Gemüthe Trost gewähren, sondern waren, sowohl auf die Beschaffenheit der Sache selbst, als auf unser vollkommen reines Gewissen vertrauend, auch nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß die Gnade Sr. k. Maj. Uns die Erlaubniß, zu Euch zurückzukehren, gewähren werde. Auch geschah in der That, was wir so sehnlich wünschten und hofften! Denn nicht bloß unser allergnädigster König, dessen während der Zeit erfolgten Tod Wir auf's Frömmste betrauern, war nahe daran, Uns den ihres Hirten beraubten Schafen sehr bald zurückzugeben, sondern auch der ihm folgende Sohn, unser jetziger allerdurchlauchtigster König, setzte Alles bei Seite, um unserer Trauer und Kummerniß das erwünschteste Ende zu machen. Und wirklich hat Seine königliche Majestät durch ein becreites unter'm 29. Juli dieses Jahres an Uns erlassenes allergnädigstes Schreiben auf's Huldbollste Uns die Erlaubniß, zu Euch zurückzukehren gewährt. Da Wir auf's Schnellste sowohl, was unseres Amtes ist, in Eurer Mitte zu verrichten, als Eures Uns so angenehmen Umganges zu genießen wünschten: beeilten Wir unsere Reise, und erschienen am Feste der Verkündigung unsers Herrn Jesu Christi in unserer Erzdiöceskathedrale zu Posen, in der Wir auch, die gebührenden Pflichten der Frömmigkeit erfüllend, dem allmächtigen Gott für unsere Befreiung und Bewahrung Dank sagten, und Sr. königl. Maj., dessen wohlwollender und frommer Gesinnung gegen Uns Wir nie ungedenkt seyn werden, so wie dessen ganzem erhabenen Hause jedes Glück und Gedeihen vom allmächtigen Gott erbaten. Nach diesem können Wir auch nicht verfehlen, Euch, geliebteste Brüder in Christo, die Ihr im Weinberge des Herrn unsere Mitarbeiter und sowohl des Kummerniß wie des Trostes Genossen seyd, väterlich zu ermahnen und im Gewissen zu verpflichten, daß Ihr, nach Empfang dieses unsers Schreibens, wenn es noch nicht geschehen ist, am nächsten Sonn- oder

weisen sollte, ergab es sich, daß ihn ein Wirth vor den Thoren von Paris aufgestellt hatte, um diejenigen Gäste heimzuführen, die wegen zu vielem Trinken nicht mehr allein gehen konnten. Dieser Liebedienst hat seine bestimmte Taxe, und kommt jeden Tag so oft vor, daß der Mann einen guten Lohn davon trägt. Die leichtsinnigen Franzosen nennen im frechen Spott diesen Heimführer „den Schußengel“, und es scheint, daß es fast ein zünftiges Gewerbe ist. Man weiß nicht, soll man sich mehr über den Namen, diesen schändlichen Mißbrauch des Heiligen, oder über die Sache selbst ärgern; jedenfalls ist es auch ein Zeichen, wie es um die Sittlichkeit in Paris beschaffen ist. Der Himmel wolle uns vor solchen Schußengeln bewahren! — Die Leute, welche den Verduldungen zuhörten, haben gelacht; es ist aber vielmehr zum Weinen. (Achter hint. Bote f. 1841.)

— (Originelle Verheißungsanzeige.) Der Eigentümer und Herausgeber des New-Yorker Herald, Hr. James Gordon Bennett, hat von seiner bevorstehenden, seitdem am 6. Jul. wirklich eingetretenen Verheißung (mit Henriette Agnes Grant) den Lesern seines vielgelesenen Blattes eine Anzeige gemacht, die wir als höchst bezeichnend sowohl für den Charakter der Nordamerikaner — und Hr. Bennett ist ein echter Amerikaner — im Allgemeinen nicht umhin können, hier wörtlich mitzutheilen. „Ich bin im Begriff mich zu verheirathen — das Wetter ist so schön — die Zeiten lassen sich so gut an — die Aussichten politischer und moralischer Reform sind so günstig, daß ich dem göttlichen Instinkt rechtschaffener Natur nicht länger widerstehen kann: so bin ich denn im Begriff, mich zu verheirathen mit einem der glänzendsten Weiber, sowohl von Verstand, Herz und Seele, als von Vermögen, Person und Manieren, das ich im Laufe meiner anziehenden Pilgerfahrt durch's menschliche Leben noch bis jetzt gesehen habe. Zehn Jahre habe ich versucht, die Welt zu reformiren; ich, ein einzelner Mann, auf meine eigene Faust, ohne Hülfen und Beistand seitens der göttlichen Impulse einer weiblichen Seele. Es war wie eine Wanderschaft durch dürre Wüste. Nur ein Weib, ein schönes, tugendhaftes, würdiges, bezau-

geste... fang... singt... sten... lüng... reiner... und... würd... gleit... Kind... die d... lung... woch... gewä... dende... der d... 31. V... dem... Es ist... und... Maag... neral... nichts... Stjer... hrad... und d... zweif... werde... hudge... als S... beref... Von... Alles... fällt... Budg... radika... Birge... sekretä... Gerich... wollte... Leon... Eine... in die... Grn... Konfu... len, d... daß S... kischen... gestellt... nomme... feligkeit... wortlic... 14. M... Mehen... 24. M... pen un... gonne... erschein... (Buch... ist. ... äußert... deren... Mensd... nisse z... liebe u... bringen... Länder... berndes... in der... In we... merkwü... werden... Vermö... Reinfel... gend ein... beläuft... über M... Welt g... Publitä... mächtig... Verschw... mag tä... heiten b... ne Zeit... sich mit... gend er... dieser... thigkeit... kurzem... Haffes u... tiger en... Wan se... er läßt

Festtag, nach Beendigung des heil. Messopfers, den Ambrosianischen Lobgesang, der mit den Worten Te Deum laudamus beginnt, zur Dankagung absingt. Ferner erwähnt die gläubigen Christen, daß sie Sr. allerdurchlauchtigsten königl. Maj., wie Wir, Heil und Segen von Gott erlebend, in Erfüllung ihrer Pflichten gegen Höchstselben, sowohl der Religion willen als eines reinen Gewissens vor Gott, unermüdetlich und wahrhaft unterthan sich beweisen, und auf's Eifrigste streben, daß sie durch Alles, was sie zu thun verpflichtet sind, täglich größerer Huld und Großmuth Sr. allergnädigsten königl. Maj. würdig erkundet zu werden verdienen. (Schluß folgt.)

**Rußland und Polen.**

Warschau, 4. Sept. Se. Maj. der Kaiser besuchte am Dienstag in Begleitung des Fürsten Statthalters mehrere hiesige Institute, das Spital zum Kindelein Jesu, das Gouvernementsgymnasium, das Inquisitionsgesängniß und die dabei befindlichen Gerichtsbüreaus, in denen Höchstselbe einer Verhandlung beiwohnte, und die in der Restauration befindliche Domkirche. Am Mittwoch begab sich der Kaiser in derselben Begleitung nach der Festung Nowogeorgiewsk, von wo Se. Maj. gestern Nachmittag zu der an diesem Tage stattfindenden Jahresfeier der Krönung, welche sehr festlich hier begangen wurde, wieder in Warschau eintraf.

**Portugal.**

Lissabon, 7. Septbr. Aus Lissabon haben wir Nachrichten bis zum 31. August: Die Truppen von Castello Branco haben sich aufgelehnt unter dem Rufe: „Tod dem Ministerium! Es lebe die Königin und die Verfassung!“ Es ist abermals die Rede von einer Ministerveränderung; General Saldaña und Hr. Aquiar werden dieser zufolge in's Cabinet treten. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen, um die Aufrechter zum Gehorsam zurückzuführen. General Stubbs kommandirt die Regierungstruppen.

**Schweden und Norwegen.**

Stockholm, 1. Sept. Von Lösung der ministeriellen Krise verlautet noch nichts. Dagligt Allehanda behauptet, nicht nur Graf Pose, sondern auch Fjhr. Stjerneld hätten ihre Portefeuilles übergeben, ersterer dem Staatsrath Lönnblad, letzterer dem Staatsrath Ihre. Die Staatszeitung aber schweigt darüber, und da die beiden Staatsminister sich noch hier befinden, scheint die Sache sehr zweifelhaft. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß keine Erneuerung erfolgen werde, ehe der verstärkte Finanzausschuß sich über die Regulierung des Staatsbudgets ausgesprochen. Das wird in kurzem geschehen. Es sind nicht weniger als 80 Punkte, worüber einerseits die Ritterschaft und der Priesterstand, andererseits der Bürger- und der Bauernstand entgegengesetzter Meinung gewesen. Von der Abstimmung des verstärkten Finanzausschusses über diese Fragen wird Alles abhängen. Wenn das Ergebnis wie bei den vorigen Abstimmungen ausfällt, so dürfte es für die Regierung schwer halten, mit einem so verminderten Budget durchzukommen, und es wird alsdann nothwendig seyn, irgend ein radikales Mittel zu ergreifen. Sogar Dagligt Allehanda gibt zu, daß der Bürger- und der Bauernstand geschwächt und die Pensionen verweigerten, auf welche beide unbefreitbares Recht haben, und das Blatt rath ihnen, die Krone vor Gericht zu laden, um ihre gerechten Ansprüche durchzusetzen. (N. Z.)

**Spanien.**

Madrid, 2. Sept. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Königin wollte den 3. d. von Valencia aufbrechen. Man wußte noch nicht, ob Diego Leon und O'Donnel Befehl erhalten würden, gegen Madrid zu marschiren. Eine Regierungsjunta leitet einweilens die Stadtgeschäfte. Von Geschäften ist in diesem Augenblicke keine Rede mehr.

**Türkei und Aegypten.**

Folgendes ist der genaue Inhalt der von dem Kommodore Napier an Hrn. Moore, großbrit. Konsul zu Beirut, gerichteten Note: Ich bitte Sie, den Konsuln der 4 Mächte, so wie den englischen Kaufleuten zu Beirut mitzutheilen, daß Großbritannien, Oesterreich, Rußland und Preußen beschloffen haben, daß Syrien der Pforte zurückerstattet werde. Ich habe verlangt, daß die türkischen Soldaten die, welche zu Nisib gefangen wurden, unter meinen Schutz gestellt würden, und daß man den Bewohnern vom Libanon die ihnen weggenommenen Waffen zurückstelle. Ich hoffe, daß der Statthalter zu keinen Feindseligkeiten Anlaß geben werde. In entgegengesetzten Falle fällt die Verantwortlichkeit des gegossenen Blutes auf sein Haupt. (Die Auforderung hat den 14. Aug. stattgefunden, also 2 Tage früher, als der Abgesandte der Pforte dem Mehemed Ali den Traktat vom 15. Juli kund gethan.) Vom 14. bis zum 24. Aug. hat der Kommodore Napier durch die Wegnahme zweier mit Truppen und Kriegsbedarf beladenen ägyptischen Fahrzeuge die Feindseligkeiten bezogen.

Konstantinopel. Seit dem 1. Dschemastulachir 1256 (30. Juli d. J.) erscheint in Konstantinopel ein neues Blatt, betitelt: „Dscheridei Hawadis“ (Buch der Begebenheiten) dessen Herausgeber der bekannte Engländer Churchill ist. Ueber den Zweck und die Veranlassung der Herausgabe dieser Zeitung äußert er sich in einer an der Spitze des ersten Blattes stehenden Einleitung, deren Inhalt im Auszuge folgender ist: „Es gehört zu den Pflichten des Menschen, seinen Geist so viel als möglich auszubilden, den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern, und dadurch die Begriffe von Staat, Regierung, Vaterlandsliebe und die daraus hervorgehenden Pflichten zu immer größerer Klarheit zu bringen. In der That ist der blühende Zustand, in dem sich gegenwärtig die Länder der Franken befinden, bloß ihren Fortschritten in Wissenschaften, Kün-

sten und Gewerben zuzuschreiben. Sicherlich würden die Bewohner des osmanischen Reiches, wenn sie sich gehörig auszubilden streben, vermöge ihrer natürlichen Anlagen es leicht allen andern Völkern zuvorthun. Gewiß ist, daß, wenn auch die minder gebildeten Volksklassen nicht Alles von selbst zu verstehen im Stande sind, sie doch durch den Unterricht darüber sehr aufgeklärt werden können; so daß, wenn nützliche Kenntnisse in einem Lande immer allgemeiner werden, auch das Volk sich eifrig bemüht zur Beförderung des Nationalwohlstandes beizutragen. Zu diesem Behufe geschah im osmanischen Reich bereits sehr Vieles unter der Regierung des jetzigen Sultans: es wurden Schulen gegründet, verdienstvolle und gelehrte Männer belohnt, und durch viele andere Mittel noch auf die Verbreitung intellektueller Bildung gewirkt. Diejenigen aber, welche die Geschichte kennen, wissen, daß hierauf insbesondere Zeitungen einen großen Einfluß haben, indem sie durch die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts den Leser über eine Menge von Dingen aufklären, die Politik, Handel und Gewerbe u. s. w. betreffen. Zwar erscheint nun schon seit einiger Zeit in Konstantinopel die „Takwimi wataji“ (Tafel der Ereignisse) benannte Zeitung. Allein als offizielles Blatt kann sie nicht alle auch unbedeutenderen Notizen aufnehmen. Es war demnach schon lange mein Gedanke, eine Zeitung zu gründen, in der diese letzteren ihren Platz finden könnten, und mich auf diese Weise der hohen Pforte nützlich zu beweisen. Das Ansuchen, welches ich diesfalls an dieselbe stellte, wurde gnädigst bewilligt, und so wird denn mit Gottes Hülfe diese Zeitung von nun an alle 10 Tage erscheinen, und sowohl in als ausländische Notizen, vorzüglich in Bezug auf Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Handel enthalten. Sie wird durch eigene Austräger den Abonnenten zugestellt werden. Das Abonnement kostet ganzjährig 150, halbjährig 75 Piafter. Auch wird ein Anzeigebrett beigegeben werden, worin Ankündigungen von käuflichen oder zu vermietenden Gegenständen auf Verlangen gegen Bezahlung eingerückt werden können. Das Zeitungsbureau ist beim Gartenthor gegenüber vom Grabe des Sultan Hamid Chan.“ — Die im ersten Blatte enthaltenen Artikel sind folgende: 1) Ueber Landwirtschaft und deren Erfordernisse. 2) Einige Nachrichten über die Aussichten der heutigen Ernte in den verschiedenen Gegenden des osmanischen Reichs. 3) Ueber das in der Nähe von Criski am schwarzen Meere kürzlich entdeckten Steinkohlenbergwerk. 4) Ankunft und Abfahrtsstage der verschiedenen fränkischen Dampfschiffe, welche zur Kommunikation mit dem Oriente bestimmt sind. 5) Ueber die Wichtigkeit der Dampfkraft. 6) Ueber Lithographie, nebst Anzeige einer von Henri Fajoul in Konstantinopel errichteten lithographischen Anstalt. Die zweite Nummer dieses Blattes vom 11. Dschemastulachir 1256 (9. August. 1840) enthält unter dem Titel: Inländische Nachrichten: 1) Die Anzeige der Festlichkeiten, welche am 9. d. M. (7. Aug.) und die folgenden Tage zur Feier der Vermählung des derzeitigen Handelsministers, ehemaligen Votschaster in Wien, Ahmet Fetih Pascha, mit der Schwester des Sultans, der Prinzessin Atije, zu Solma Bagdsche stattgefunden. 2) Die Anzeige der baldigen Beendigung der Herstellungsarbeiten, welche an der im Jahre 1252, also erst vor vier Jahren erbauten Schiffsbrücke zwischen Konstantinopel und Galata in neuester Zeit unternommen werden mußten, da sie durch die häufige Frequenz einer gänzlichen Renovation bedurfte; dabei werden zugleich die großen Vortheile dieser Brücke für die Bewohner der verschiedenen Stadtviertel berührt. Unter dem Titel: Ausländische Nachrichten: 1) Ein Bericht über die Reise des russischen Gesandten an der hohen Pforte, Hrn. v. Butenieff, der sich in Begleitung seiner Gemahlin nach Europa begibt. 2) Eine Bemerkung über den Nutzen der Quarantäne. 3) Eine Notiz über Dumont d'Urville's Entdeckung eines antarktischen Kontinents, gleichzeitig mit einem nordamerikanischen Seefahrer. 4) Nach Briefen aus Tabris hatte am 2. Dschemastulachir (2. Juli) in jener Gegend ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Das Wasser der in den Gärten dafelbst befindlichen Bassins begann dabei, wie die Wellen des Meeres, zu wogen und überzufluthen; Mauern spalteten sich, Fußgänger wurden zu Boden geworfen. In einigen Orten der Umgegend stürzten Gebäude ein, und viele Menschen gingen zu Grunde. Dasselbe Erdbeben wurde in der von Tabris bedeutend entfernten Stadt Bajesid (auf türkischem Gebiete) zur selben Stunde verspürt, wo es allenthalben Schaden anrichtete und einen Theil des Palastes des dortigen Pascha zerstörte, wobei mehrere Menschen umkamen. 5) Eine kurze Darstellung der Ursache des spanischen Bürgerkriegs und die Anzeige seiner nunmehrigen Beendigung. 6) Kurze Erwähnung der englisch-neapolitanischen Differenzen über die Schwefelfrage und deren glückliche Beilegung. 7) Nachrichten aus indischen Blättern über die Verheerungen der Cholera in dem Gebiete von Meisur. 8) Eine 2 Spalten füllende Charakteristik der wilden Indianerstämme in Nordamerika. Unter dem Titel: Ankündigungen, folgen dann Verkaufszettel und Mietanzeigen von Häusern, Wohnungen, Wagen und dergleichen. Den Schluß macht der Abdruck der Ankündigung, welche der gegenwärtig in Konstantinopel befindliche bekannte Taschenspieler Bosco besonders drucken und ausgeben ließ.

Konstantinopel, 26. Aug. Nach den neuesten Nachrichten aus Alexandrien vom 18. d. war Alfaat Bey zwar allort eingetroffen, allein er hatte sich seines Auftrags gegen Mehemed Ali nicht entledigen können, weil sich dieser auf der Reise befindet. Der Vizekönig weigert sich indessen, wie man sicher weiß, die Bedingungen der londoner Konferenz anzunehmen. Man erwartet jedoch eine definitive Antwort, worauf Admiral Stopford die Blockade unverzüglich beginnen wird. Alfaat Bey soll als außerordentlicher Kommissär der Pforte auf der Flotte des englischen Admirals verweilen. In Alexandrien herrscht

ner Abonnenten so wie der Betrag seiner Einkünfte täglich zu, und man sieht aus dem Ton obiger Anzeige, daß das Schiff seines Lebens bereits in sehr sichern Fahrwasser gesetzt. Möge ihm die Annahme der Mrs. Bennett keinen unerwarteten Unstern zufügen!

Stuttgart. Der als geschickter Chemiker bekannte Herr Apotheker Berg in Stuttgart hat neulich nichts weniger als „künstlichen Asphalt“ zu Stande gebracht, mit dem er schon mehrere Arbeiten für Privatleute ausgeführt hat, deren guter Erfolg ihn ermunterte, nun endlich auch öffentlich damit aufzutreten. Bereits seit mehreren Tagen erblicken wir ein Trottoir am Redontenbaxe, das von Herrn Berg mit seinem künstlichen Asphalt, daneben aber mit dem Naturprodukte gepflastert ist. Bis jetzt läßt sich nicht läugnen, daß der künstliche Asphalt dem natürlichen nicht nachsteht, und dieselbe äußere Erscheinung der Glanzigkeit, Glätte, Stärke u. s. w. bietet, in der Wohlfeilheit aber den entschiedensten Vorrang behauptet. Ueber den eigentlichen Nutzen, der Dauerhaftigkeit dieser Pflasterart, glauben wir aber erst dann mit Bestimmtheit entscheiden zu können, wenn eine Reihe von Jahren über die Asphaltdecken, die jetzt gelegt werden, vorübergegriffen seyn wird. (Europa.)

Stuttgart. Der Stein zum Lithographiren, der bis jetzt nur bei Solnhofen im Königreich Bayern gefunden wurde, und diesem Lande so große Summen eintrug, da ihm alle Lithographen der Welt dadurch zinspflichtig wurden, ist nunmehr durch einen glücklichen Zufall von Herrn P o b u d a, Direktor der lithographischen Anstalt der Reichsdruckerei, in der Nähe von Stuttgart entdeckt worden. Der einfache, bescheidene Mann hat sogleich, ohne an seinen Vortheil zu denken, der ihm aus dem Funde so leicht hätte entspringen können, dem k. Ministerium des Innern die Anzeige davon ohne Vorbehalt gemacht, und ist mit der großen goldenen Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft belohnt worden. Ein Bildniß Sr. Majestät des Königs ist bereits, wie die Unterschrift besagt, „Auf inländischem Stein“ zur vollkommensten Zufriedenheit ausgeführt worden. (Humor.)

berndes, himmlisches Weib macht die Landstraße durch das Thal des menschlichen Lebens in der Richtung der Ewigkeit zu Blumenpfaden, und läßt sie blühen wie Paradiesrosen. In wenig Tagen werde ich nach den Gebräuchen einer christlichen Kirche mit einer der merkwürdigsten, vollkommnen und schönsten jungen Frauen des Zeitalters verehelicht werden. Sie besitzt ein Vermögen; ich suchte ein Vermögen, ein bedeutendes Vermögen. Zwar hat sie keine Steinigungsmehel oder Manhattankapitalien, aber in Reinheit und Aufrichtigkeit ist sie eine halbe Million klingender Münze werth. Kann irgend eine schwindelnde Bank eben so viel aufweisen? In gesunder Vernunft und Eleganz beläuft sie sich auf eine halbe Million; in Seele, Geist und Schönheit auf Millionen über Millionen, zu einem Betrage, welcher der Münze aller verfallten Banken in der Welt gleichkommt. Glücklicherweise betragen die Einkünfte des Heralb von Seite des Publikums beinahe so viel als der jährliche Gehalt eines Präsidentsen. Gott der Allmächtige ertheile auch allen seinen Segen. James Gordon Bennett. — Nachschrift. Jene Verhörmung von Dummköpfen, die kürzlich einen Angriff auf den Herald gemacht hat, mag sich zur Nachricht nehmen, daß wir jetzt mit einem reizendem Metall als ihre Narrheiten beschäftigt sind. Wir haben bis nach unserer Heirath und unserm Honigmonat keine Zeit mit ihnen zu verlieren. Dann sollen die Schurken nur wieder nachfragen, wenn sich mittlerweile nicht vielleicht unsre Natur in Folge des bevorstehenden Ereignisses etwas geändert haben wird.“ In Bezug auf „die Verhörmung von Dummköpfen“ fügen wir dieser Anzeige noch die Erklärung bei, daß Hr. Bennett, der durch rückfichtlose Freimüthigkeit und eine gewisse naive, doch keineswegs ungeschickte Grobheit seinem Blatt binnen kurzem einen ungläublichen Schwung gegeben hat, dadurch natürlich der Gegenstand des Hasses und Neides vieler seiner Mitbürger geworden ist, und das um so mehr, je kaltblütiger er alle persönlichen Angriffe seiner Gegner fortwährend zurückwies und vereitelte. Man fordert ihn zum Zweikampf; er erklärt, daß er sich nicht schlage; man prügelt ihn, er läßt sich prügeln und verklagt den Thäter vor Gericht; und dabei nimmt die Zahl sei-

berndes, himmlisches Weib macht die Landstraße durch das Thal des menschlichen Lebens in der Richtung der Ewigkeit zu Blumenpfaden, und läßt sie blühen wie Paradiesrosen. In wenig Tagen werde ich nach den Gebräuchen einer christlichen Kirche mit einer der merkwürdigsten, vollkommnen und schönsten jungen Frauen des Zeitalters verehelicht werden. Sie besitzt ein Vermögen; ich suchte ein Vermögen, ein bedeutendes Vermögen. Zwar hat sie keine Steinigungsmehel oder Manhattankapitalien, aber in Reinheit und Aufrichtigkeit ist sie eine halbe Million klingender Münze werth. Kann irgend eine schwindelnde Bank eben so viel aufweisen? In gesunder Vernunft und Eleganz beläuft sie sich auf eine halbe Million; in Seele, Geist und Schönheit auf Millionen über Millionen, zu einem Betrage, welcher der Münze aller verfallten Banken in der Welt gleichkommt. Glücklicherweise betragen die Einkünfte des Heralb von Seite des Publikums beinahe so viel als der jährliche Gehalt eines Präsidentsen. Gott der Allmächtige ertheile auch allen seinen Segen. James Gordon Bennett. — Nachschrift. Jene Verhörmung von Dummköpfen, die kürzlich einen Angriff auf den Herald gemacht hat, mag sich zur Nachricht nehmen, daß wir jetzt mit einem reizendem Metall als ihre Narrheiten beschäftigt sind. Wir haben bis nach unserer Heirath und unserm Honigmonat keine Zeit mit ihnen zu verlieren. Dann sollen die Schurken nur wieder nachfragen, wenn sich mittlerweile nicht vielleicht unsre Natur in Folge des bevorstehenden Ereignisses etwas geändert haben wird.“ In Bezug auf „die Verhörmung von Dummköpfen“ fügen wir dieser Anzeige noch die Erklärung bei, daß Hr. Bennett, der durch rückfichtlose Freimüthigkeit und eine gewisse naive, doch keineswegs ungeschickte Grobheit seinem Blatt binnen kurzem einen ungläublichen Schwung gegeben hat, dadurch natürlich der Gegenstand des Hasses und Neides vieler seiner Mitbürger geworden ist, und das um so mehr, je kaltblütiger er alle persönlichen Angriffe seiner Gegner fortwährend zurückwies und vereitelte. Man fordert ihn zum Zweikampf; er erklärt, daß er sich nicht schlage; man prügelt ihn, er läßt sich prügeln und verklagt den Thäter vor Gericht; und dabei nimmt die Zahl sei-

berndes, himmlisches Weib macht die Landstraße durch das Thal des menschlichen Lebens in der Richtung der Ewigkeit zu Blumenpfaden, und läßt sie blühen wie Paradiesrosen. In wenig Tagen werde ich nach den Gebräuchen einer christlichen Kirche mit einer der merkwürdigsten, vollkommnen und schönsten jungen Frauen des Zeitalters verehelicht werden. Sie besitzt ein Vermögen; ich suchte ein Vermögen, ein bedeutendes Vermögen. Zwar hat sie keine Steinigungsmehel oder Manhattankapitalien, aber in Reinheit und Aufrichtigkeit ist sie eine halbe Million klingender Münze werth. Kann irgend eine schwindelnde Bank eben so viel aufweisen? In gesunder Vernunft und Eleganz beläuft sie sich auf eine halbe Million; in Seele, Geist und Schönheit auf Millionen über Millionen, zu einem Betrage, welcher der Münze aller verfallten Banken in der Welt gleichkommt. Glücklicherweise betragen die Einkünfte des Heralb von Seite des Publikums beinahe so viel als der jährliche Gehalt eines Präsidentsen. Gott der Allmächtige ertheile auch allen seinen Segen. James Gordon Bennett. — Nachschrift. Jene Verhörmung von Dummköpfen, die kürzlich einen Angriff auf den Herald gemacht hat, mag sich zur Nachricht nehmen, daß wir jetzt mit einem reizendem Metall als ihre Narrheiten beschäftigt sind. Wir haben bis nach unserer Heirath und unserm Honigmonat keine Zeit mit ihnen zu verlieren. Dann sollen die Schurken nur wieder nachfragen, wenn sich mittlerweile nicht vielleicht unsre Natur in Folge des bevorstehenden Ereignisses etwas geändert haben wird.“ In Bezug auf „die Verhörmung von Dummköpfen“ fügen wir dieser Anzeige noch die Erklärung bei, daß Hr. Bennett, der durch rückfichtlose Freimüthigkeit und eine gewisse naive, doch keineswegs ungeschickte Grobheit seinem Blatt binnen kurzem einen ungläublichen Schwung gegeben hat, dadurch natürlich der Gegenstand des Hasses und Neides vieler seiner Mitbürger geworden ist, und das um so mehr, je kaltblütiger er alle persönlichen Angriffe seiner Gegner fortwährend zurückwies und vereitelte. Man fordert ihn zum Zweikampf; er erklärt, daß er sich nicht schlage; man prügelt ihn, er läßt sich prügeln und verklagt den Thäter vor Gericht; und dabei nimmt die Zahl sei-

berndes, himmlisches Weib macht die Landstraße durch das Thal des menschlichen Lebens in der Richtung der Ewigkeit zu Blumenpfaden, und läßt sie blühen wie Paradiesrosen. In wenig Tagen werde ich nach den Gebräuchen einer christlichen Kirche mit einer der merkwürdigsten, vollkommnen und schönsten jungen Frauen des Zeitalters verehelicht werden. Sie besitzt ein Vermögen; ich suchte ein Vermögen, ein bedeutendes Vermögen. Zwar hat sie keine Steinigungsmehel oder Manhattankapitalien, aber in Reinheit und Aufrichtigkeit ist sie eine halbe Million klingender Münze werth. Kann irgend eine schwindelnde Bank eben so viel aufweisen? In gesunder Vernunft und Eleganz beläuft sie sich auf eine halbe Million; in Seele, Geist und Schönheit auf Millionen über Millionen, zu einem Betrage, welcher der Münze aller verfallten Banken in der Welt gleichkommt. Glücklicherweise betragen die Einkünfte des Heralb von Seite des Publikums beinahe so viel als der jährliche Gehalt eines Präsidentsen. Gott der Allmächtige ertheile auch allen seinen Segen. James Gordon Bennett. — Nachschrift. Jene Verhörmung von Dummköpfen, die kürzlich einen Angriff auf den Herald gemacht hat, mag sich zur Nachricht nehmen, daß wir jetzt mit einem reizendem Metall als ihre Narrheiten beschäftigt sind. Wir haben bis nach unserer Heirath und unserm Honigmonat keine Zeit mit ihnen zu verlieren. Dann sollen die Schurken nur wieder nachfragen, wenn sich mittlerweile nicht vielleicht unsre Natur in Folge des bevorstehenden Ereignisses etwas geändert haben wird.“ In Bezug auf „die Verhörmung von Dummköpfen“ fügen wir dieser Anzeige noch die Erklärung bei, daß Hr. Bennett, der durch rückfichtlose Freimüthigkeit und eine gewisse naive, doch keineswegs ungeschickte Grobheit seinem Blatt binnen kurzem einen ungläublichen Schwung gegeben hat, dadurch natürlich der Gegenstand des Hasses und Neides vieler seiner Mitbürger geworden ist, und das um so mehr, je kaltblütiger er alle persönlichen Angriffe seiner Gegner fortwährend zurückwies und vereitelte. Man fordert ihn zum Zweikampf; er erklärt, daß er sich nicht schlage; man prügelt ihn, er läßt sich prügeln und verklagt den Thäter vor Gericht; und dabei nimmt die Zahl sei-

berndes, himmlisches Weib macht die Landstraße durch das Thal des menschlichen Lebens in der Richtung der Ewigkeit zu Blumenpfaden, und läßt sie blühen wie Paradiesrosen. In wenig Tagen werde ich nach den Gebräuchen einer christlichen Kirche mit einer der merkwürdigsten, vollkommnen und schönsten jungen Frauen des Zeitalters verehelicht werden. Sie besitzt ein Vermögen; ich suchte ein Vermögen, ein bedeutendes Vermögen. Zwar hat sie keine Steinigungsmehel oder Manhattankapitalien, aber in Reinheit und Aufrichtigkeit ist sie eine halbe Million klingender Münze werth. Kann irgend eine schwindelnde Bank eben so viel aufweisen? In gesunder Vernunft und Eleganz beläuft sie sich auf eine halbe Million; in Seele, Geist und Schönheit auf Millionen über Millionen, zu einem Betrage, welcher der Münze aller verfallten Banken in der Welt gleichkommt. Glücklicherweise betragen die Einkünfte des Heralb von Seite des Publikums beinahe so viel als der jährliche Gehalt eines Präsidentsen. Gott der Allmächtige ertheile auch allen seinen Segen. James Gordon Bennett. — Nachschrift. Jene Verhörmung von Dummköpfen, die kürzlich einen Angriff auf den Herald gemacht hat, mag sich zur Nachricht nehmen, daß wir jetzt mit einem reizendem Metall als ihre Narrheiten beschäftigt sind. Wir haben bis nach unserer Heirath und unserm Honigmonat keine Zeit mit ihnen zu verlieren. Dann sollen die Schurken nur wieder nachfragen, wenn sich mittlerweile nicht vielleicht unsre Natur in Folge des bevorstehenden Ereignisses etwas geändert haben wird.“ In Bezug auf „die Verhörmung von Dummköpfen“ fügen wir dieser Anzeige noch die Erklärung bei, daß Hr. Bennett, der durch rückfichtlose Freimüthigkeit und eine gewisse naive, doch keineswegs ungeschickte Grobheit seinem Blatt binnen kurzem einen ungläublichen Schwung gegeben hat, dadurch natürlich der Gegenstand des Hasses und Neides vieler seiner Mitbürger geworden ist, und das um so mehr, je kaltblütiger er alle persönlichen Angriffe seiner Gegner fortwährend zurückwies und vereitelte. Man fordert ihn zum Zweikampf; er erklärt, daß er sich nicht schlage; man prügelt ihn, er läßt sich prügeln und verklagt den Thäter vor Gericht; und dabei nimmt die Zahl sei-

berndes, himmlisches Weib macht die Landstraße durch das Thal des menschlichen Lebens in der Richtung der Ewigkeit zu Blumenpfaden, und läßt sie blühen wie Paradiesrosen. In wenig Tagen werde ich nach den Gebräuchen einer christlichen Kirche mit einer der merkwürdigsten, vollkommnen und schönsten jungen Frauen des Zeitalters verehelicht werden. Sie besitzt ein Vermögen; ich suchte ein Vermögen, ein bedeutendes Vermögen. Zwar hat sie keine Steinigungsmehel oder Manhattankapitalien, aber in Reinheit und Aufrichtigkeit ist sie eine halbe Million klingender Münze werth. Kann irgend eine schwindelnde Bank eben so viel aufweisen? In gesunder Vernunft und Eleganz beläuft sie sich auf eine halbe Million; in Seele, Geist und Schönheit auf Millionen über Millionen, zu einem Betrage, welcher der Münze aller verfallten Banken in der Welt gleichkommt. Glücklicherweise betragen die Einkünfte des Heralb von Seite des Publikums beinahe so viel als der jährliche Gehalt eines Präsidentsen. Gott der Allmächtige ertheile auch allen seinen Segen. James Gordon Bennett. — Nachschrift. Jene Verhörmung von Dummköpfen, die kürzlich einen Angriff auf den Herald gemacht hat, mag sich zur Nachricht nehmen, daß wir jetzt mit einem reizendem Metall als ihre Narrheiten beschäftigt sind. Wir haben bis nach unserer Heirath und unserm Honigmonat keine Zeit mit ihnen zu verlieren. Dann sollen die Schurken nur wieder nachfragen, wenn sich mittlerweile nicht vielleicht unsre Natur in Folge des bevorstehenden Ereignisses etwas geändert haben wird.“ In Bezug auf „die Verhörmung von Dummköpfen“ fügen wir dieser Anzeige noch die Erklärung bei, daß Hr. Bennett, der durch rückfichtlose Freimüthigkeit und eine gewisse naive, doch keineswegs ungeschickte Grobheit seinem Blatt binnen kurzem einen ungläublichen Schwung gegeben hat, dadurch natürlich der Gegenstand des Hasses und Neides vieler seiner Mitbürger geworden ist, und das um so mehr, je kaltblütiger er alle persönlichen Angriffe seiner Gegner fortwährend zurückwies und vereitelte. Man fordert ihn zum Zweikampf; er erklärt, daß er sich nicht schlage; man prügelt ihn, er läßt sich prügeln und verklagt den Thäter vor Gericht; und dabei nimmt die Zahl sei-

berndes, himmlisches Weib macht die Landstraße durch das Thal des menschlichen Lebens in der Richtung der Ewigkeit zu Blumenpfaden, und läßt sie blühen wie Paradiesrosen. In wenig Tagen werde ich nach den Gebräuchen einer christlichen Kirche mit einer der merkwürdigsten, vollkommnen und schönsten jungen Frauen des Zeitalters verehelicht werden. Sie besitzt ein Vermögen; ich suchte ein Vermögen, ein bedeutendes Vermögen. Zwar hat sie keine Steinigungsmehel oder Manhattankapitalien, aber in Reinheit und Aufrichtigkeit ist sie eine halbe Million klingender Münze werth. Kann irgend eine schwindelnde Bank eben so viel aufweisen? In gesunder Vernunft und Eleganz beläuft sie sich auf eine halbe Million; in Seele, Geist und Schönheit auf Millionen über Millionen, zu einem Betrage, welcher der Münze aller verfallten Banken in der Welt gleichkommt. Glücklicherweise betragen die Einkünfte des Heralb von Seite des Publikums beinahe so viel als der jährliche Gehalt eines Präsidentsen. Gott der Allmächtige ertheile auch allen seinen Segen. James Gordon Bennett. — Nachschrift. Jene Verhörmung von Dummköpfen, die kürzlich einen Angriff auf den Herald gemacht hat, mag sich zur Nachricht nehmen, daß wir jetzt mit einem reizendem Metall als ihre Narrheiten beschäftigt sind. Wir haben bis nach unserer Heirath und unserm Honigmonat keine Zeit mit ihnen zu verlieren. Dann sollen die Schurken nur wieder nachfragen, wenn sich mittlerweile nicht vielleicht unsre Natur in Folge des bevorstehenden Ereignisses etwas geändert haben wird.“ In Bezug auf „die Verhörmung von Dummköpfen“ fügen wir dieser Anzeige noch die Erklärung bei, daß Hr. Bennett, der durch rückfichtlose Freimüthigkeit und eine gewisse naive, doch keineswegs ungeschickte Grobheit seinem Blatt binnen kurzem einen ungläublichen Schwung gegeben hat, dadurch natürlich der Gegenstand des Hasses und Neides vieler seiner Mitbürger geworden ist, und das um so mehr, je kaltblütiger er alle persönlichen Angriffe seiner Gegner fortwährend zurückwies und vereitelte. Man fordert ihn zum Zweikampf; er erklärt, daß er sich nicht schlage; man prügelt ihn, er läßt sich prügeln und verklagt den Thäter vor Gericht; und dabei nimmt die Zahl sei-

unter dem Handelsstande aller Nationen große Bestürzung, und es scheint wenig Hoffnung vorhanden, daß sich die Mannschaft der türkischen Flotte für den Sultan erklären werde. — Aus den asiatischen Provinzen erwartet man mit großer Ungeduld Nachrichten. Die Unruhen in Lokat dauern fort. Zecharia Pascha hat ausgedehnte Vollmachten zu Unterdrückung des Aufstandes. Die Truppenversendungen dorthin dauern hier fort. Neuerdings sind 4000 Albaner nach Samsun aufgebracht. — Von Ibrahim Pascha, der bis zum 13. d. in Marasch war, hat man keine weiteren Nachrichten, obgleich die Anhänger Mehemed Ali's versichern, daß er, sobald die Blokade gegen Syrien und Aegypten beginnt, vorrücken und die Feindseligkeiten beginnen werde. — Die Botschafter von England, Rußland, Oesterreich und Preußen hatten, seit Eingang der neuesten Nachrichten aus Alexandrien, Konferenzen mit Reschid Pascha. Der franz. Botschafter Graf v. Pontois hat der Pforte eine sehr energische Note übergeben, in welcher er dieselbe für die Folgen verantwortlich macht, welche aus der Konvention v. 12. Juli entstehen würden. Die Pforte hat diese Erklärung den fremden Ministern mitgetheilt, und man ist in Pera hierüber nicht wenig in Unruhe versetzt. Die Sprache des französischen Botschafters soll mehr als drohend lauten.

**\*n. Konstantinopel, 27. August.** Die Antwort Mehemed Ali's auf das von Rifaat Bey überbrachte Ultimatum ist kein Geheimniß mehr. Er droht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. In Kairo läßt er den heiligen Krieg proklamiren, und seine Scheiks verkünden, daß der Sultan und dessen Minister im Bund mit der Christenheit zum Umsturz des Islamisimus veremigt seyen. Er war auf den Rath des franz. Konsuls abwesend, als Rifaat Bey eintraf. Man erwartet mit großer Besorgniß jetzt neue Nachrichten vom Taurus, und fürchtet, daß Ibrahim Pascha vorrücke. Erst am 18. hatte Rifaat Bey die Quarantäne verlassen. Zwei Tage früher war der Agent des Hrn. Thiers, Graf Walewski, aus Toulon eingetroffen. Seine Nachrichten brachten den Pallaß Mehemed Ali's in großes Entzücken. Seine Kamarilla verkündet laut, daß Frankreich mit Mehemed Ali fest verbündet bleibe. — Nach Berichten aus Smyrna vom 23. war die franz. Flotte 8 Linienfahrzeuge stark an diesem Tage noch bei Urla, allwo sie den Admiral Hugon erwartet. Die österr. Fregatte „Guerrera“ und die Korvette „Epifania“ sind mit Erzherzog Friedrich am 16. nach Alexandrette abgefeselt. Die türk. Flottille, 1 Linienfahrzeuge, 2 Fregatten, 2 Korvetten, mit 3000 Mann Landtruppen am Bord, ist in Mitylene eingetroffen. Der bekannte Kapitän Walker befindet sich am Bord derselben. Sie stellte sich unter Befehl des Admirals Stopford, um gemeinschaftlich gegen Mehemed Ali zu agiren.

**\*b. Triest, 3. Sept.** Mittels des Dampfsschiffes sind Nachrichten aus Syra vom 24., aus Athen vom 26., aus Alexandrien vom 17. August hier eingetroffen. Rifaat Bey war am 12. in Alexandrien eingetroffen, allein Mehemed Ali war abwesend, und somit konnte bis dahin keine schriftliche Antwort auf das Ultimatum der Pforte und der 4 Mächte nicht bekannt seyn. Allein aus allen Privatberichten geht hervor, daß Mehemed Ali dieses nicht annehmen wird. Mehemed Ali hat sich von Mansura nach Kairo gewendet, und er ließ das Gerücht verbreiten, daß er sich selbst zur Armee nach Syrien begeben werde. Die Konsuln der Mächte von England, Rußland, Oesterreich und Preußen hatten Zirkulare mit der Warnung an ihre Unterthanen erlassen, bei der jetzigen Krisis ihre Geschäfte zu beschränken. Alexandrien war ruhig, und am 17. Abends hieß es, es sey Nachricht eingetroffen, daß Mehemed Ali am 18. seine definitive Antwort direkt an die Konsuln (also nicht an den Abgesandten seines Souveräns) einreichen werde. Es scheint also, daß er sich in der Nähe von Alexandrien befindet. Die österr. und engl. Flotte war bis zum 17. nicht vor Alexandrien erschienen, sondern befand sich bei Alexandrette. Die franz. Flotte lag am 20. noch bei Smyrna, allwo sie Verstärkungen zu erwarten schien. In Athen und Syra fürchtete man einen Zusammenstoß der englischen und französischen Flotte. In Smyrna hieß es, Frankreich werde die Blokade der Mächte anerkennen.

**Afrika.**

**Verberei. \*r. Marokko, 15. Aug.** Es werden hier im ganzen Lande bedeutende Kriegsvorbereitungen gemacht und das Heer wird auf den Kriegszug gesetzt; Tanger wird völlig besetzt. Mehrere englische Ingenieure haben dem Kaiser Ihre Dienste angeboten. Der Gouverneur von Gibraltar soll der marokkanischen Regierung versichert haben, daß England ihr beistimmen würde, im Falle Frankreich Feindseligkeiten gegen sie beginnen sollte. Der Kaiser ist den 28. Juli an der Spitze eines beträchtlichen Truppenkorps nach Fez aufgebrochen; er beabsichtigt den rückständigen Tribut einzuziehen; er wird auch Tanger und andere Küstenplätze besichtigen.

**Indien.**

**Kalkutta, 8. Juni.** Die Generale Ventura und Court sind auch unter dem jetzigen Beherrscher von Lahore sehr thätig. Man erfährt, daß der Erstere gegen Ende März nach Mundi geschickt wurde, um den seit 4 Jahren rückständigen Tribut des dortigen Radscha einzufordern, bei welcher Gelegenheit man etwas Näheres über die dortigen Eisenbergwerke zu erfahren hofft. General Court hat eine ähnliche Mission nach Banna erhalten. An die Stelle des Ge-

nerals Aitabile ist der Prinz Shih Singh zum General ernannt worden. — Der Indus wird nun von seiner Mündung an bis nach Firzapore und Rudianah, eine Strecke von 40 bis 45 deutschen Meilen, mit Dampfschiffen befahren. Zwischen Kurnal und Rudianah soll ein Kanal gegraben werden, um die Gewässer des östlichen und westlichen Indiens mit einander zu verbinden. — Der Prinz Chan-Fu zu Bangkok in Siam soll von den amerikanischen Missionären zum Christenthume bekehrt worden seyn.

**Merika.**

**Südamerika. Buenos Ayres, 20. Juni.** Die Blokade währt fort und hat heute ihren 81sten Tag erlebt. Dann und wann fallen kleine Scharmüchel vor. Die Franzosen haben ein Gerücht in Umlauf gesetzt, daß alle Personen, welche die Blokade zu durchbrechen suchen würden, als Kriegsgefangene nach Frankreich geschickt werden sollten. Es ist aber niemals eine Kriegserklärung erfolgt! Mit den Engländern herrscht das beste Einvernehmen. Die Regierung hat den mit Großbritannien wegen Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossenen Vertrag ratifizirt und publizirt. (S. C.)

**Neueste Nachrichten.**

**\*r. London, 8. Sept.** Das Gerücht geht, Canton sey von den Unseren eingenommen worden. — Hr. Guizot reist nach Glasgow.

**\*r. Madrid, 3. Sept.** Die provisorische Regierung zählt auf die Zustimmung vieler Städte. — Gen. Espartero soll die Pyrenäenlinie mit seinen Truppen besetzen.

**\*r. Nach den Berichten aus Madrid vom 3. und aus Barcelona vom 4. Sept.** wollen diese beiden Städte die Auflösung der Cortes, die Nichterfüllung der Apuntamientosgesetze und die Ernennung eines patriotischen Ministeriums. Inzwischen nimmt die Junta der provisorischen Regierung energische Maßregeln und dekretirt außerordentliche Bewaffnungen. Schon sind mehrere Städte dem Beispiele Madrids gefolgt. In Murcia haben bedeutende Konflikte stattgefunden, das Apuntamiento wurde besiegelt und die Stadt in Belagerungsstand gesetzt. Die Königin marschirt mit der Garde gegen Madrid, und hat Espartero Befehl ertheilt, nachzufolgen. Alles hängt nun von Espartero ab.

**\*r. Paris, 10. Sept.** Der bedeutendste Theil der Handwerker hat seit gestern die Arbeit wieder begonnen. Heute sieht man durchaus keine müßigen Gruppen mehr. Allein die geheimen Gesellschaften treiben ihr Wesen nach wie vor fort. Gestern Abend um 7 Uhr warf sich ein aus ziemlich bekannten Republikanern und Kommunisten bestehender Haufen, an 150 Mann stark, auf den von Linientruppen besetzten Wachtposten der Rue Mauconseil und wollte ihn entwaffnen. Die Soldaten leisteten lebhaften Widerstand, schlugen die Angreifenden in die Flucht und nahmen die Anführer des Rebellenhaufens in Verhaft. Die Flihenden verbrannten sich in der Straße St. Denis und St. Martin, wo die Läden wieder geschlossen wurden. Sonst wurde gestern die Ruhe nicht gestört und heute ist kein Ansehen zu Unordnungen vorhanden. — Gestern war von Unruhen keine Rede mehr, die Handwerker sind nun größtentheils wieder in ihre Beschäftigung getreten. Die veruchte Heberumpelung eines Wachtpostens, welche sich vorgestern Abend ereignete, kann unmöglich den Arbeitern zur Last gelegt werden, weil diese von den Republikanern recht gut zu unterscheiden sind. Der wachhabende Feldwebel, dem man die Erhaltung des Postens verdankt, ist von der Regierung sogleich mit dem Kreuz der Ehrenlegion belohnt worden. Merkwürdig ist, daß, als der 40 M. starke Haufen auf den Posten einbrang, in einiger Entfernung ein Mann zu Pferde bemerkt wurde, der der Truppe Befehle zu ertheilen schien; auch wurden in den benachbarten Straßen einige Nationalgardisten entwaffnet, und unbekannte Personen mit Jagdgewehren bemerkt. — Admiral Lalande ist zum Befehlshaber der Reserverlotte ernannt. — Marschall Soult wird täglich in Paris jurist- erwartet. — Die Börse war heute wieder sehr bewegt.

**\* Karlsruhe, 12. Sept.** So eben uns zugelommene Briefe aus Paris vom 10. Sept. Abends bringen uns die wichtige Nachricht, daß in Paris auf außerordentlichem Wege eingetroffene Portefolio von Malta melde, daß Mehemed Ali dem englischen Generalkonsul befohlen habe, Alexandrien binnen zehn Stunden zu verlassen, mit der Androhung, ihn hängen zu lassen, wenn er nach Ablauf dieser Frist noch in der Stadt betreten werde. In Paris erwartet man einen Aufruf an die Nationalgarde. — Die Börse war wieder äußerst stürmisch: 3 Proz., um 4 Uhr 74 Fr. 50 Ct., wurden mit 73 Fr. 50 Ct. geschlossen; man sieht dem Ausbruch mehrerer Fallimente entgegen.

**\*z. Baden, 12. Sept.** Gestern wurde die zweite Hirschjagd abgehalten, zu welcher Hr. Benazet, wie das erstemal, eine zahlreiche Gesellschaft geladen, welche die 3 in das Jagden gebrachten Damhirsche erlegte. Zu dem Frühstück auf dem Herrenacker hatten sich auch 2 schöne Amazonen eingefunden, welche, kühn und fest im Sattel ihre Rosse leitend, die steilen Gebirgspfade nicht scheuten. — Die nächste Woche wird eine Parforcejagd im Banwald sehen, derentwegen viele Fremde von Bedeutung ihre bevorstehende Abreise um mehrere Tage verschoben haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

**Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.**

11. Sept.	Barometer.	Therm.	Wind	Witterung.
M. 6 u. 27	10.82	10.3	üb. 0	EW heiter.
Nm. 2	27 = 9.9	20.7	üb. 0	EW heiter.
N. 9	27 = 10.4	13.9	üb. 0	W zieml. heiter.

**Literarische Anzeige.**

[3654.3] Karlsruhe. So eben ist bei G. Macklot in Karlsruhe erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Vorholz, C.,** Rückkunft eines alten Karlsruher's im Jahr 1840. Versuch zur Darstellung der karlsruher Volksprache im vorigen Jahrhundert. Gebestet 24 Kr. rhein.

Der bekannte Verfasser schildert in diesem in altkarlsruher Mundart geschriebenen Gedichte die Empfindungen eines Karlsruher's, der nach langjähriger Abwesenheit wieder zurückgekehrt, beim Anblick der Stadt nun geschmäht ist, führt die Sitten und Gebräuche verfloßener Zeiten in freundlichen, gemüthlichen Bildern an uns vorüber und gibt so dem Leser Gelegenheit zu interessanten Vergleichen zwischen Sonst und Jetzt. Den Zweck: angenehme Unterhaltung, wird dieses letzte praktische Erzeugniß unseres geschäftigen Naturdichters gewiß nicht verfehlen.



[3673.2] Ettlingen. Brennöl- und Ufer, 275. — Orleanser Eisenbahnaktien 435. — Straß-

burg-bai. Eisenbahnaktien 335. — Svrz. Belg. Anteile 98 1/2. Die Lieferung des Brennöls und der Lichte für das römische No. 98. Svan. Akt. 22 3/4. Paß. 5 1/2. Neap. 95. —

Frankfurt, 11. September. Brz. Papier. Gels.

Österreich. Metalliquesobligationen	5	—	105
„ do.	4	99 1/4	—
„ do.	3	—	78 1/2
„ do.	—	—	1966
Bankaktien ex Div.	—	—	—
fl. 250 Loose bei Rothsch.	—	—	123 1/4
Partialloose do.	4	—	159
fl. 500 Loose do.	—	—	137 1/2
Berthmann'sche Obligat.	4	99	—
„ do.	4 1/2	101 1/2	—
Preußen. Staatsanlehensscheine.	4	—	105 1/2
Prämiencheine.	—	—	76
Obligationen.	4	—	100 1/2
„ do.	3 1/2	—	102 1/2
Eisenbahnaktien à 250 fl.	—	—	313
fl. 50 Loose bei Coll u. S.	—	—	109 1/2
Rentencheine.	3 1/2	—	100 1/2
Obligationen.	3 1/2	97	—
„ do.	—	—	59
fl. 50 Loose.	—	—	23
„ do.	—	—	—
Nassau. Obligationen bei Risch.	3 1/2	97	—
„ fl. 25 Loose	—	—	21 1/2
„ Integrale.	2 1/2	—	48 3/4
Holland. Aktivschuld m. G.	5	—	2 1/2
Spanien. fl. 300 Lotterieloose Niz.	—	—	70
„ do. zu fl. 500.	—	—	76 1/2

**Staatspapiere.**

Paris, 10. Septbr. 3proz. konjol. 76. 50. 4proz. konjol. 99. — 5proz. konjol. 108. 50. Bankaktien 2900. — Kanalaktien 1225. — St. Germaineisenbahnaktien 565. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer. 425. —; linkes

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Beilage.